

1163

ANSPRACHE IM VIERFACHEN AMT ÜBER DAS STICHWORT „SCHIBOLETH“

PRIESTER
GOTTLIEB JUNGINGER
STUTTGART

ANSPRACHE IM VIERFACHEN AMT ÜBER DAS STICHWORT „SCHIBOLETH“

Priester Gottlieb Junginger, Stuttgart

Richter 12,1-6

Als Petrus einst vor den im Hofe des hohenpriesterlichen Palastes herumstehenden Leuten seinen Herrn und Meister mit einem Schwur verleugnete, da sagten diese zu ihm: „Du bist auch ein Galiläer, deine Sprache verrät dich.“

Deine Sprache verrät dich, so hieß es einst auch bei den Ephraimiten, welche gegen die Gileaditer in Streit gezogen, von diesen aber geschlagen und zerstreut worden waren. Die jüdischen Stämme unterschieden sich voneinander durch gewisse Differenzen des Dialekts. Die Ephraimiter waren es gewohnt, das „Sch“ als „S“ auszusprechen und diese Gewohnheit wurde ihnen zum Verhängnis. Die Gileaditer hatten die Furt des Jordans besetzt und als die flüchtigen Ephraimiten hinüberwollten, da prüften die Gileaditer die Flüchtlinge, welche leugneten, dass sie Ephraimiter seien, daran, dass sie dieselben „Schiboleth“ sprechen hießen. Das war aber für eine Ephraimiterkehle eine Aufgabe, die sie nicht lösen konnte. So sehr die armen Leute sich auch anstrebten und lispelten, es kam nur ein „Siboleth“ heraus, aber kein „Schibo-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9605

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

leth“. Alle Flüchtlinge, die das „Sch“ nicht recht reden konnten, - es waren ihrer 42000 - wurden ergriffen und getötet.

Was lehrt uns diese ernste Geschichte? Sie lehrt uns, dass der Richter, welcher die Furt besetzt hält, hinter welchem das himmlische Kanaan liegt, uns nicht hinüberlässt, ohne uns geprüft zu haben. Es kommt auf ein scheinbar sehr geringes Etwas an. Je nachdem uns das innewohnt oder mangelt, werden wir durchgelassen oder nicht.

In der Offenbarung heißt es von den Erstlingen, welche erkauft sind für Gott und das Lamm: In ihrem Munde ist kein Falsch gefunden; denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes.

Wenn man zu Jesu „HErr HErr“ sagt, aber im praktischen Leben nicht tut, was Er gebietet; wenn man sich mit dem Munde zu Ihm bekennt, das Gebot der Liebe zu allen Brüdern im Munde führt, in der Wirklichkeit aber anders ist und anders handelt, so ist das etwas Falsches, es ist ein Betrug im Munde.

Ein solcher Betrug im Munde fand sich bei den flüchtigen Ephraimiten, welche, um ihr Leben zu retten, zur Lüge ihre Zuflucht nahmen, ihre Abstammung verleugneten und auf die Frage der Gileaditer,

ob sie Ephraimiten seien, mit heuchlerischer Miene antworteten: „Nein!“ Unaufrichtigkeit führt zu nichts Gutem, und wer mit Betrug umgeht, bringt sein Leben nicht davon. Das sehen wir an den Ephraimiten. Jephtha hatte wider die Ammoniter gestritten und sie besiegt. Die ehrgeizigen Ephraimiten gönnten ihm aber den Sieg nicht, machten ihm Vormwürfe, dass er ohne sie ausgezogen sei und wollten ihn samt seinem Hause mit Feuer verbrennen. Die Sprache, die sie redeten, zeugte von Hochmut; sie verachteten die Gileaditer und gaben ihnen einen Schimpfnamen.

Was die Menschen reden, ist und bleibt der nächste, gewisseste und unaufhaltsamste Ausfluss ihrer Herzen. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; ein böser Mensch dagegen bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Die Worte, die ein Mensch redet, verraten die Beschaffenheit seines Innern. Wie sein Herz gestaltet ist, so redet er. Schauen wir die ganze Menschheit an in ihrem Tun und Treiben, so sehen wir an ihrer Sprache, welcher Geist in ihr ist. Ihre Sprache verrät sie. Im gesprochenen Worte zeigt sich ihr Sein und Leben, im gesprochenen Worte bewegt sich ihre tiefste Tätigkeit, durch Worte kommt und geht im Verkehr der Geister Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht vom einen zum andern.

Wahr ist es, wie der Mensch lebt und wandelt, so redet er; aber auch das Gegenstück ist wahr. Wie der Mensch redet, oder fortfährt zu reden, so wird er leben, wandeln und handeln.

Das Betragen der Ephraimiten vor dem Streit mit den Gileaditern war unlauter, ungerecht und frech. Ihr Verhalten nach ihrer Niederlage war ebenfalls unlauter. Anstatt sich vor Jephtha und seinen Leuten zu beugen und zu demütigen und um Gnade zu bitten, leugneten sie mit frechem Munde, dass sie Ephraimiten seien und suchten mit Lügen durchzukommen, aber es sollte ihnen nicht gelingen. Die Probe, die Jephtha mit Hilfe ihres Dialekts an jedem einzelnen vornahm, strafte sie Lügen und brachte es an den Tag, dass sie nicht zu den Freunden, sondern zu den Feinden Jephthas gehörten.

So wird die Probe, die der HErr Jesus, der Richter Israels, mit jedem einzelnen Seiner Erstlinge anstellen wird, es an den Tag bringen, in wessen Herzen Unlauterkeit, und in wessen Mund Betrug vorhanden war. Nur diejenigen werden an der Furt des Jordans durchgelassen werden, die reines Herzens und reiner Lippen sind, die aufrichtig und demütig bekennen, wer sie sind und um Gnade flehen.

Erstlinge, die dem Lamme nachfolgen wollen, wohin es geht, müssen ihr ganzes Leben und Tun mit dem Bekenntnis ihrer Lippen in volle Übereinstimmung bringen, müssen die Gebote Christi auf sich in ihrem Tun und Lassen aufrichtig anwenden, müssen die ganze Gnade und Wahrheit Christi in ihr tägliches Leben und Weben, Denken, Dichten und Trachten aufnehmen und durch solch wirkliches und praktisches Tun des Willens Gottes vor seinem Richterstuhl durch die angeeignete Gnade unsträflich - rein - erfunden werden wie Er, der HErr, selbst rein ist.

Das geistliche Bild, das der HErr von den Erstlingen Seiner Kirche gebraucht, ist das Bild einer Jungfrau. Sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach, wohin es auch geht, heißt es in der Offenbarung. Ist das nicht ein köstliches Zeugnis aus dem Munde dessen, der Augen hat wie Feuerflammen und in das Verborgene sieht? Er sieht ihnen bis ins innerste Herz; vor Seinen Augen sind sie durchscheinend wie Glas. Er sieht, dass sie sich unbefleckt von der Welt erhalten und dem Lamme nachfolgen. Er sieht die Reinheit und Lauterkeit ihres Wesens und gibt ihnen den Ehrentitel einer Jungfrau vor Gott.

Sind wir alle auch rein und lauter, nicht nur dem Schein nach, sondern in Wahrheit und Wirklichkeit? Kann Jesus ein jedes von uns eine Jungfrau nennen,

ist unser Wandel ein jungfräulicher, kommt unser Gottesdienst aus aufrichtigem Herzen, ist dasselbe frei von Scheinchristentum und Heuchelei? Sind unsere Lippen rein, reden sie nichts Unrechtes, hassen sie, was gottlos ist?

An der Furt des Jordans, wo alle, die hinüberwollen ins himmlische Kanaan, bekennen müssen, wer sie sind, wo jeder einzeln geprüft wird, ob Wahrheit oder Betrug in seinem Munde ist, da wird es sich entscheiden, wer aufrichtig war und wer nicht. Wenn der himmlische Richter uns auf die Probe stellt, hilft kein Verstellen, kein Heucheln. Wer nicht rein und heilig ist, wer irdisch und fleischlich gesinnt ist, wer in Wahrheit nicht zu den Freunden des Richters gehört, sondern zu dessen Feinden und Widersachern, der wird kein „Schiboleth“ herausbringen. Seine Sprache wird einen jeden verraten.

Zwischen zwei Menschen, die das gleiche tun, kann doch ein Unterschied sein von so bedeutender Art, wie der Unterschied war zwischen dem Schiboleth und dem Siboleth, indem das erstere den dem Richter Jephtha befreundeten Gileaditer, das andere den ephraimitischen Rebellen kennzeichnete.

Wir wollen diesen Unterschied an einem Bilde uns noch etwas klarer machen:

Als noch Evangelisten-Vorträge gehalten wurden, sahen wir zwei Christen, die uns durch ihr großes Interesse, das sie für die verkündigte Wahrheit an den Tag legten, aufgefallen sind. Wir haben uns mit ihnen bekannt gemacht, sie in die Kirche gebracht, ihr Interesse für Gottes Werk, ihren Eifer und ihre Freude gesehen und uns mit ihnen gefreut. Beide kamen zum Glauben an die Sendung von Aposteln in dieser Zeit und die Wiederherstellung aller übrigen Ämter und Ordnungen wie am Anfang; beider Augen schwammen in Tränen, beide schlugen an ihre Brust, beide nannten sich die vornehmsten unter den Sündern und hielten sich für die geringsten und unwürdigsten; bei beiden war ein Schmerz, eine Klage und ein Bekenntnis zu hören. Beide verlangten nach dem Genuss der Segnungen Gottes; beide wurden übergeben und versiegelt, aber während der eine heute noch fest und treu zu Gottes Werk hält, ist der andere längst abgefallen.

Wie ist das gekommen? Haben nicht beide das gleiche getan, haben nicht beide dasselbe empfangen? Doch, aber es waren nicht beide Gileaditer, d.h. Freunde und Blutsverwandte des Richters Jephtha.

Nur der eine konnte das „Schiboleth“ recht reden, während der andere nur ein „Si“ herausbrachte. Die Sprache, die beide gewohnt waren, konnten sie

nicht verleugnen, sie stellte ihre Abstammung unzweifelhaft fest. Die Sprache des einen war Lob und Dank gegen Gott für das, was Er an ihm getan, sie war ein Zeugnis für die Liebe und Treue Gottes, für die wunderbare Durchhilfe in allen Nöten, Krankheiten, Anfechtungen und Versuchungen. Die Sprache des andern war ein Murren gegen Gott, weil Er so viel zu kämpfen auferlegte und nicht gleich mit aller Not aufräumte. Sie war auch ein Murren gegen Diener und Gemeinde über Mangel an Liebe und brüderlicher Gemeinschaft, über ungenügendes persönliches Beispringen und Helfen.

Woher rührte diese Verschiedenheit der Sprache? Daher, dass der eine bei seiner Bekehrung über die Sünde selbst, über die Verderbtheit seines Herzens weinte, der andere nur über die Folgen der Sünde, weil er sie tragen und darunter leiden musste. Der eine würde die Sünde auch dann verabscheut haben, wenn sie auf seine Seligkeit keinen Einfluss gehabt hätte, denn er suchte die Ehre Gottes und hielt Seine Gebote aus Liebe zu Ihm. Der andere würde um die Sünde selbst nicht geweint haben, wenn sie nicht unglücklich machte, denn er suchte nur sein Wohlergehen und hielt die Gebote Gottes nur aus Furcht vor der Strafe.

Dem einen war, als er zur Gemeinde kam, Jesus und Sein Kommen die Hauptsache, er suchte nach geistlicher Hilfe und nach Jesu Liebesherzen. Der andere mag gedacht haben, wenn ich bei der Gemeinde bin, erlange ich neue Kunden für mein Geschäft, wird im Falle der Not für mich gesorgt und brauche nicht in der großen Trübsal den Märtyrertod zu sterben; er suchte nach irdischer Hilfe und als ihm diese nicht in dem erwarteten Maße zuteil wurde, nahm er Anstoß an den Gliedern und Dienern und wandelte fortan nicht mehr mit den Versiegelten zum Hause Gottes.

Warum konnte den Ephraimiten nicht geholfen werden, warum fielen 42000 unter dem Schwerte des Zorns? Weil sie ihre Gesinnung nicht änderten, weil sie festhielten an der Ungerechtigkeit, Unlauterkeit und Lüge. Weil sie sich nicht demütigen, ihre Schuld nicht eingestehen und nicht um Gnade flehen wollten; weil sie Heuchler waren und Heuchler blieben, auch in der Stunde ihrer Prüfung.

Ein ähnlicher Grund liegt vor, wenn Gemeindeglieder sich nicht auf die Dauer in Gottes Werk behaupten können oder am Tage des HErrn zurückbleiben. Anstatt sich zu verändern durch Verneuerung ihres Sinnes, stellen sie sich dieser Welt gleich und vermögen nicht zu prüfen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.

Möge der HErr uns Gnade schenken, dass wir alle durch Verneuerung unseres Sinnes uns verändern, und ablegen alle Unlauterkeit und Auswuchs der Bosheit, und von jeder, unser Gewissen noch beunruhigenden Schuld uns reinigen lassen durch das Blut des Lammes, denn in unserm Munde darf kein Betrug gefunden werden, wenn wir an der Furt des Jordans freien Durchgang nach dem gelobten Land erlangen wollen.